



IMI-Studie

Nr. 11/2016 - 7.12.2016 - ISSN: 1611-213X



Grüner Tarnanstrich fürs Militär?! Das Greenwashing der Bundeswehr am Beispiel ausgewählter Truppenübungsplätze

von Vera Lebedeva

Warnschild auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen. Quelle: Eigene Aufnahme

Inhaltsangabe

Einleitung.....	2
Militärisches Greenwashing.....	2
Diskursstrategien von Greenwashing	3
Rechtliche und strukturelle Grundlagen.....	4
Hohe Heidmark und Truppenübungsplatz Bergen ..	5
Colbitz-Letzlinger Heide und Truppen- übungsplatz Altmark	7
Ehemaliger Truppenübungsplatz Münsingen	7
Fazit.....	9

Anhang

Interview zum Truppenübungsplatz Altmark mit der Initiative „Offene Heide“	10
Interview zum Truppenübungsplatz Bergen mit der Initiative „Biosphärengebiet Hohe Heidmark“	12
Anmerkungen.....	14

Einleitung

In Zeiten, in denen das Umweltbewusstsein der Menschen eher etwas Natürliches als Seltenes ist, verfolgen viele wirtschaftliche und politische Institutionen das Ziel, sich als umweltfreundlich darzustellen und somit auch die möglichen negativen Wirkungen ihrer Tätigkeiten auf die Umwelt zu verbergen oder gar geheim zu halten. Darunter fällt auch das Militär, militärische Umweltschäden nicht nur im Krieg, sondern auch bei dessen Vorbereitung im eigenen Land und der Folgenutzung der ehemaligen Militärfelder unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollten. Besonders aktuell werden die Forschungen auf diesem Gebiet, da sich das Militär in der Öffentlichkeit zunehmend als „grün“ und umweltfreundlich darstellt.^{1,2} Das grüne Image des militärischen Bereichs muss in Frage gestellt werden und soll deswegen in dieser Studie untersucht werden.

Bereits in den 1980er Jahren hat man sich in der BRD umfassend mit dem Zusammenhang zwischen Militär und Umwelt auseinandergesetzt. Damals verwies das Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) darauf, dass 25 % der Umweltbelastung auf das Militär zurückzuführen sei.³ Diese Zahlen bezogen sich allerdings auf die Entwicklung in friedlichen Zeiten, während des Krieges bzw. in bewaffneten Konflikten steigt dieser Wert wesentlich. Aus den 80ern und dem Anfang der 1990er Jahren stammen die meisten Bücher, die es zum Thema gibt, wie z.B. „Natur ohne Frieden“⁴, „Tiefflug“⁵, „Militär-Rüstung und Klima“⁶. Derzeit findet man selten einzelne Artikel, die sich damit beschäftigen. Das bedeutet aber nicht, dass das Thema an Wichtigkeit verloren hat. In den 80ern war die Friedensbewegung besonders aktiv, weil viele Menschen aufgrund des Kalten Krieges und der Bedrohung des Atomkriegs besorgt waren und sich engagierten. Jetzt ist eine Gefahr solchen Ausmaßes nicht mehr so sichtbar wie früher, jedoch werden viele Menschen auf lokaler Ebene mit den militärischen Nebenwirkungen konfrontiert, und gerade lokal wird das Spannungsverhältnis von Militär und Umwelt offensichtlich.

Drei Beispiele wurden ausgewählt, um dieses Verhältnis zwischen Militär und Umwelt zu illustrieren. Im ersten Beispiel geht es um die Geschichte des Truppenübungsplatzes Bergen – dem größten Übungsplatz Deutschlands und Europas – auf dem Territorium der Hohen Heidmark, dessen Anwohner_innen seit ein paar Jahren dafür kämpfen, dass das Gebiet zu einem Biosphärengebiet wird. Das zweite Beispiel widmet sich der Colbitz-Letzlinger Heide, die genauso wie die Hohe Heidmark schon jahrzehntelang vom Militär ausgebeutet wird. Die Einwohner_innen des die Heide umkreisenden Gebietes führen schon seit über 20 Jahren ihren Kampf für eine zivile Nutzung der Heide und ihr Mut in diesem Kampf wurde dieses Jahr mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet. Die Besonderheit des dritten Beispiels liegt darin, dass es sich um ein ehemaliges Militärgelände handelt – um den ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen. In diesem Beispiel wird vor allem diskutiert, ob die kriegerischen Spuren der Militäranutzung nach dem Abzug des Militärs aus dem Gebiet verschwunden sind, oder ob die Konsequenzen noch jahrzehntelang sichtbar sein werden.

Die militärische Präsenz in Deutschland ist hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung geringer als noch vor 15 Jahren. Allerdings sind etwa 2.935 km² in Deutschland als Truppen- und Standortübungsplätze (exklusive weiterer Liegenschaften wie Kasernen oder Flughäfen) benutzt,⁷ das ist etwas größer als die Fläche des Saarlandes (2.570 km²) und entspricht der Fläche von mehr als 400.000 Fußballfeldern. Diese militärische Präsenz auch außerhalb von Kriegszonen stellt einen potentiellen

Belastungsfaktor für die Umwelt dar, vor allem durch Waffenbau, -erprobung und -betrieb, durch Manöver, durch den Bau und Betrieb der Infrastruktur und durch die Herstellung und den Verbrauch von Munition und umwelttoxischer Treib- und Brennstoffe.⁸ Darüber hinaus können auch Waffen- und Munitionstransport, ihre Lagerung sowie Landschaftsverbrauch und Lärm umweltschädlich sein und zur direkten Bedrohung oder Störung der lokalen Bevölkerung werden.⁹ Aber selbst wenn die militärische Präsenz reduziert wird (seit Anfang 2011 wurden knapp 120 km² der militärischen Flächen aus der militärischen Nutzung entnommen¹⁰), lösen sich die Umweltschäden nicht auf, da das Problem der militärischen Altlasten erst dann akut und für alle sichtbar wird, wenn das Militär aus dem Gebiet zurückgezogen und das Ausmaß der Schäden erfasst ist.

Militärisches Greenwashing

Während das Militär die positiven Effekte seiner Flächennutzung hervorhebt, um sich in der Öffentlichkeit als möglichst umweltfreundlich darzustellen, werden die zahlreichen negativen Auswirkungen zumeist in den Hintergrund gerückt – mit dem Ziel, ein grünes Image zu stärken.

Das grüne Image stärkt zum Beispiel, dass die nicht gedüngten Flächen der Truppenübungsplätze die Erhaltung seltener Pflanzenarten ermöglichen.¹¹ Selbst das Bundesamt für Naturschutz (BfN) spricht von dieser Hochwertigkeit. Nach Angaben von Biologen_innen seien einzelne Flächen auf Truppenübungsplätzen die artenreichsten Gebiete.¹² Darüber hinaus stellen die Truppenübungsplätze durch ihre Großflächigkeit und Abgeschiedenheit gute Rückzugsgebiete für einige Vogel- und Tierarten sowie Pflanzen dar.¹³ Dadurch, dass die Übungsgelände unzugängliche Gebiete sind, bleibt die Natur weitgehend ungestört. Dies alles ist richtig und wird kaum von jemandem verneint. Aber das ist kein hinreichender Grund für ein grünes Image: Erstens, weil die „ungrünen“ Nebenwirkungen weit größer sind und zweitens, weil die propagierten Effekte auch dann auftreten, wenn ein Gebiet auch ohne das Militär gesperrt würde. Das „Grüne Band“ auf dem ehemaligen Todesstreifen an der deutsch-deutschen Grenze als ein heute außergewöhnliches Naturrefugium ist ein Beweis dafür. Niemand käme hierauf die Idee, hier irgendwelche positiven Rückschlüsse auf die vorherige Nutzung zu ziehen. Das grüne Image des Militärs ist ein Beispiel für Greenwashing.

Der Begriff „Greenwashing“ wurde in den 90ern von Umweltschützer_innen geprägt.¹⁴ Darunter versteht man „Aussagen und Methoden in Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, die darauf zielen, einem Unternehmen oder Produkt ein umweltfreundliches Image zu verleihen, ohne dass entsprechende Kriterien umfassend erfüllt sind“.¹⁵ Greenwashing wird gewöhnlich dem öffentlichen Sektor und Unternehmen vorgeworfen, Militäreinrichtungen fallen auch darunter.¹⁶ Regierungen und ihre Streitkräfte repräsentieren sich als umweltfreundlich, um ihr Image zu fördern, von den durch sie verursachten massiven Umweltschäden abzulenken und Unterstützung für ihre Tätigkeiten zu gewinnen, für deren Begünstigung und Legitimierung sie andernfalls kämpfen müssten.¹⁷ Das Pentagon beispielsweise betont, das US-Militär werde vor allem dadurch grün, dass der Energie- und Wasserverbrauch auf den Militärbasen reduziert werde.¹⁸ In diesem Zusammenhang verweisen Kritiker_innen darauf, dass „militärische umweltschützende Maßnahmen das eigentliche Problem ignorieren: unsere (US-amerikanischen) Kriege zerstören die Umwelt“.¹⁹

2007 führte die US-Organisation „Underwriters Laboratories“

eine Studie zum Greenwashing von Unternehmen durch und bestimmte dabei Muster in deren Greenwashing-Strategien. Diese Strategien wurden als „6 Sünden von Greenwashing“ bezeichnet.²⁰ Underwriters Laboratories setzt sich hauptsächlich mit den Fragen von Produktsicherheit und Umweltverträglichkeit²¹ auseinander und hat die Studie 2009 zu den „7 Sünden von Greenwashing“ erweitert. Was genau gehört zu diesen sieben Sünden? Zum Beispiel das Verwenden von unklaren Aussagen (eng. Sin of Vagueness), um ein Produkt zu beschreiben. Selbstetikettierungen wie „umweltfreundlich“ reichen demnach nicht aus, sondern sollten genauer beschrieben werden.²² Als Greenwashing-Sünde gilt auch die Verwendung von nicht überprüfbaren Aussagen (eng. Sin of No Proof), die ohne Nachweislabel oder Zertifikate gemacht werden sowie die Verwendung von falschen bzw. nicht anerkannten Labels (eng. Sin of Worshipping False Labels), die man benutzt, um ein Produkt als umweltfreundlich auszugeben.²³ Zu den weiteren Sünden gehören irrelevante und falsche Aussagen. Ein Beispiel für das Verwenden von irrelevanten Aussagen (eng. Sin of Irrelevance) ist „ECF“ (elementarchlorfrei) auf einer Packung Papier, weil die meisten Papiere in Europa chlorfrei gebleicht sind und das deswegen keine „besondere Umweltleistung“ ist.²⁴ Die Sünde des Verwendens von falschen Aussagen (eng. Sin of Fibbing) tritt beispielsweise dann auf, wenn ein Produkt angeblich über ein Energy-Star-Zertifikat verfügt, dieses jedoch nicht hat.²⁵

Die letzten beiden Sünden, die etwas ähnlich sind, sind für den Militärbereich besonders relevant. Die Sünde von faulen Kompromissen (eng. Sin of the Hidden Trade-Off) wird da begangen, wenn nur Teilaspekte für die Bezeichnung eines Produktes als „grün“ betrachtet werden.²⁶ Papier ist beispielsweise nicht unbedingt umweltfreundlich, wenn es aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern produziert wird, solche Aspekte wie CO₂-Emissionen bei der Produktion oder die Verwendung von Chlor zum Bleichen müssen auch in Betracht gezogen werden.²⁷ Die letzte Sünde wird „das kleinere Übel betonen“ genannt und bezeichnet so eine Strategie, die einzelne positive Wirkungen bzw. Teilaspekte eines Produktes stark hervorhebt, um dadurch eine Ablenkung vom größeren Übel zu schaffen.²⁸ Ein Produzent betont zum Beispiel geringe CO₂-Emissionen seiner Produktion, macht dabei „aber keine Angaben zu weiteren Emissionen (Wasser, Luft), insbesondere dann, wenn diese vielleicht besonders schlecht sind.“²⁹

2010 teilte das Center for American Progress mit, das Pentagon führe eine große grüne Renovierung seines Gebäudes durch, welches zu einem der energieeffizientesten und nachhaltigsten Gebäude auf der Welt werden sollte.³⁰ Die Organisation Pew Charitable Trusts³¹ hat in ihrem Bericht 2010 hervorgehoben, das US-Militär mache Fortschritte bei der Klimawandelbekämpfung.³² US-Präsident Barack Obama lobte in dieser Hinsicht die Bestrebung des US-Militärs, den Treibstoffverbrauch dank den Biotreibstofftechnologien zu reduzieren, besonders bei den F/A-18 Super Hornet Fighter Jets.³³ Solche Hervorhebungen lenken aber davon ab, dass das Pentagon über 52 Millionen Liter Öl (330.000 Barrel) pro Tag verbraucht und die Hälfte dieses Energieverbrauchs bei den Luftstreitkräften liegt.³⁴

Diskursstrategien von Greenwashing

Greenwashing-Sünden werden begangen, indem unterschiedliche Diskursstrategien verwendet werden. Gerade diese Strategien tragen zum Erfolg von Greenwashing bei. Wie und was genau man sagt/schreibt, prägt in der einen oder anderen Weise den/die Hörer_in/Leser_in und sorgfältig ausgewählte Aussagen können

den vom Sprechenden gewünschten Effekt auf das Publikum haben. Wenn man also will, dass das Publikum etwas für gerecht hält (selbst wenn das in der Wirklichkeit nicht unbedingt gerecht ist), muss man das so darstellen, dass das Publikum einem glaubt.

Für viele Menschen besteht eine unmittelbare Verbindung zwischen Krieg und Zerstörung, deshalb wird das Militär per se als Zerstörungskraft wahrgenommen. Eine solche Wahrnehmung spricht nicht für das Militär und muss aus Sicht der Regierung verändert werden. Hier kommt die erste Greenwashing-Diskursstrategie – Verherrlichung der Biodiversität – ins Spiel.³⁵ In einer Broschüre der Bundeswehr aus dem Jahr 2003 wird beispielsweise unterstrichen, auf den Übungsplätzen seien natürliche und naturnahe Biotope erhalten, die im restlichen Deutschland schon längst verschwunden seien.³⁶ Eng damit hängt die zweite Strategie zusammen: die Verbindung des Vorhandenseins von Naturvielfalt bei Militärpräsenz.³⁷ 1995 hatte das britische Militär vor, die Militärfäche des Truppenübungsgebiet Otterburn im Nationalpark Northumberland zu erweitern. Einer der ehemaligen Staatssekretäre im britischen Verteidigungsministerium, Nicholas Soames, hat seine Unterstützung dafür geäußert. Sein Hauptargument war, dass, obwohl die militärischen Übungen dem Verständnis vom ruhigen Genuss/Vergnügen nicht entsprächen, gerade diese militärische Präsenz dazu beigetragen habe, die schönen und abwechslungsreichen Landschaften des Nationalparks zu bewahren und zu schützen.³⁸ Die Bundeswehr weist in ähnlicher Weise darauf hin, die Übungsplätze stellen wertvolle Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten dar, und das alles sei dank und nicht trotz des Militärs möglich.³⁹ „Auch die Amphibienwelt profitiert vom übenden Militär. In den Fahrspuren von Panzer, Lastkraftwagen und anderem schweren Gerät



Militärisches Greenwashing: Origamikröte auf Bundeswehrumweltschutz-Memory Spiel. Foto: IMI

bilden sich temporäre Gewässer, in denen Kammolche, Erdkröten und Gelbbauchunken ihren Laich ablegen“⁴⁰, liest man auf der offiziellen Bundeswehrseite. In dem Nachhaltigkeitsbericht des BMVg aus dem Jahr 2014 ist auch ein starkes Plädoyer dafür zu finden, dass das Militär für die Artenvielfalt auf den Truppenübungsplätzen sorgt.⁴¹ Rachel Woodward bezeichnet diese Strategie als „militärischen Kreationismus“⁴², der auch mit dem Umweltschutz verbunden sei und in eine weitere Strategie fließt.

Die dritte Strategie schafft eine Verbindung von Streitkräften mit den umweltschützenden Aufgaben bzw. Maßnahmen. In der Grundsatzweisung für den Umweltschutz der Bundeswehr (2007) ist festgelegt: „Umweltschutz ist Bestandteil aller Planungen und Handlungen der Bundeswehr in Erfüllung ihres Auftrags. Er ist Teil der Führungsverantwortung. Die Aufgaben der Bundeswehr sind unter geringstmöglicher Belastung von Mensch und Umwelt zu erfüllen, ihre Wahrnehmung soll das Gebot der nachhaltigen Entwicklung berücksichtigen.“ In verschiedenen Flyern und Broschüren der Bundeswehr oder auch auf der Website kann man Aussagen finden, wie „die Bundeswehr ist grün!“, „Umweltschutz gehört zu den Aufgaben der Bundeswehr“⁴³ und den auch in rechten Kreisen verbreiteten Slogan^{44, 45} „Umweltschutz ist Heimatschutz“⁴⁶.

Laut Woodward dienen Geschichten und Aussagen dieser Art lediglich den Interessen des Militärs, indem man den Fokus der militärischen Tätigkeiten deutlich einschränkt und den Blick über den Tellerrand verbirgt oder ganz verliert.⁴⁷ Diese Geschichten und Aussagen wiederum machen die Militärpräsenz natürlich, obwohl sie im Grunde nicht zu der urwüchsigen Natur gehört.

Rechtliche und strukturelle Grundlagen

Die Umwelt und die Natur sind eigentlich durch mehrere Umweltgesetze geschützt. Das Problem ist aber, dass das Militär eine Sonderstellung im Umweltrecht Deutschlands hat, aus dem es in meisten Fällen ausgenommen ist, weil „zwingende Gründe der Landesverteidigung oder zwischenstaatliche Verpflichtungen im Umweltrecht Sonderregelungen für die Bundeswehr“ erfordern.⁴⁸

Gesetzlich genießt das Militär so einige Privilegien: Der Bundesverteidigungsminister ist beispielsweise dazu berechtigt, weitere Ausnahmen aus der umweltschützenden Gesetzgebung anzuordnen, wenn dies die Sicherheit Deutschlands erfordere.⁴⁹ Es ist jedenfalls nicht geklärt, was der Umfang und die Gründe dieser Anordnung sein sollen.⁵⁰ Außerdem kontrolliert die Bundeswehr selbst den Vollzug der meisten Gesetze.⁵¹ Die ausländischen Truppen reklamieren ebenfalls Anspruch auf diese Sonderstellung, da sie laut dem NATO-Truppenstatut, „sich sowohl dem deutschen Recht unterwerfen müssen als auch dem Recht ihres jeweiligen Heimatlandes“.⁵² Auch das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) privilegiert „bestimmte Nutzungen von hohem öffentlichen Interesse, darunter auch diejenigen, die im Zusammenhang mit der Landes- und Bündnisverteidigung stehen“.⁵³ Dr. Daniel Nitsch schreibt darüber: „Über diese Privilegierung wird gewährleistet, dass die Übungsplätze der Bundeswehr nicht in Frage gestellt werden und die Streitkräfte ihrem militärischen Auftrag uneingeschränkt nachkommen können“.⁵⁴

Einige rechtliche Normen beziehen sich explizit auf den Natur- und Umweltschutz auf den Truppenübungsplätzen, wie zum Beispiel die „Richtlinie zur nachhaltigen Nutzung von Übungsplätzen der Bundeswehr“, der „Leitfaden zur Durchführung der FFH [Flora-Fauna-Habitat]-Verträglichkeitsprüfung bei Infrastrukturvorhaben und landschaftsbezogenen Vorhaben der

Bundeswehr“ und der „Leitfaden zur Umweltverträglichkeitsuntersuchung (UVU) bei Infrastrukturvorhaben der Bundeswehr“.⁵⁵ Aber selbst in der „Richtlinie zur nachhaltigen Nutzung von Übungsplätzen der Bundeswehr“ findet man Verweise auf eine Sonderstellung des Militärs im Umweltrecht und die Argumente dafür, dass die militärische Nutzung auf die Natur eine positive Wirkung hat. Zum Regelwerk der Bundeswehr bei dem Umweltschutz gehört auch der Benutzungs- und Bodenbedeckungsplan (BB-Plan), welcher „[...] als militärischer Flächennutzungsplan zur Gewährleistung einer gesetzkonformen, nachhaltigen und bestimmungsgemäßen Nutzung von Übungsplätzen“ beitragen soll⁵⁶ und die „Vereinbarung zum Schutz von Natur und Landschaft auf militärischen Übungsplätzen“ zwischen Bund und Ländern.

Zu den rechtlichen Vorschriften der Bundeswehr gehörte früher die „Grundsatzweisung für den Umweltschutz der Bundeswehr“, die laut dem „Nachhaltigkeitsbericht des BMVg und der Bundeswehr“ von 2016 durch die Zentrale Dienstvorschrift „Umweltschutz und Umweltmanagement“ im Jahr 2015 ersetzt wurde.⁵⁷ Die Hauptziele des eingeführten Umweltmanagements sind „die Reduzierung des Ressourcenverbrauchs und die kontinuierliche Verbesserung der Umweltleistungen“.⁵⁸ Die Erfolge in dieser Hinsicht können eher kritisch eingeschätzt werden, weil die Belastung der Truppenübungsplätze hoch ist und Pläne für ihre weitere Nutzung und weiteren Aufbau bestehen (s.u. in den Abschnitten zu den Truppenübungsplätzen Bergen und Altmark).

Die Abteilung Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen (IUD) im Bundesministerium der Verteidigung beschäftigt sich unter anderem mit Fragen zu Umweltschutz und Militär und trägt die ministerielle Verantwortung für den Aufbau und Ablauf des ihr untergeordneten Bereichs.⁵⁹ Die Aufgaben des Bereichs werden vom Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr (BAIUDBw) erfüllt. Das BAIUDBw existiert erst seit der Bundeswehrreform 2012 und der Umweltschutz ist nur ein kleiner Teil seiner Aufgaben. Die Abteilung Gesetzliche Schutzaufgaben (GS) im BAIUDBw ist nicht nur für Umweltschutz, Ökologie und Umweltverträglichkeit verantwortlich, sondern auch für Arbeitsschutz und Abfallwirtschaft. Darüber hinaus ist diese Abteilung die technische Überwachungsstelle der Bundeswehr und „kümmert sich um die Fachaufsicht über die Sicherstellung der Gesetzlichen Schutzaufgaben in der Bundeswehr“.⁶⁰ Daraus folgt, dass die Umwelt keine Prioritätsrolle bei der Tätigkeit des BAIUDBw hat, sondern nur einen kleinen Teilbereich darstellt.

Jedoch sollte der Umwelt eine bedeutsame Rolle zugeschrieben werden, besonders auf Truppenübungsplätzen, weil gerade sie zu den Orten gehören, wo das Militär und die Umwelt direkt zusammenkommen. Über 75 % der Wald- und Offenlandflächen auf Truppen- und Standortübungsplätzen sind als Natura 2000-Gebiete⁶¹ und Naturschutzgebiete⁶² gemeldet⁶³, 50 % der Truppenübungsplatzflächen als Fauna-Flora-Habitat- (FFH)⁶⁴ und/oder Vogelschutzgebiet.⁶⁵ Anders als zu Zeiten des Kalten Krieges hat sich die gesamte Naturschutzgebietsfläche deutlich vergrößert: 1992 lag sie bei 6.270 km²⁶⁶, bis 2014 hat sich diese Zahl auf 13.784,1 km² verdoppelt.⁶⁷ Bemerkenswert ist, dass ein durchschnittlicher Truppenübungsplatz viel größer ist als ein durchschnittliches Naturschutzgebiet, obwohl die militärische Gesamtfläche insgesamt kleiner ist. 1992 betrug die Durchschnittsfläche eines Naturschutzgebietes ca. 1,2 km²⁶⁸, zurzeit etwas mehr als 1,56 km².⁶⁹ Die durchschnittliche Größe eines Truppenübungsplatzes lag 1992 bei 74 km²,⁷⁰ derzeit bei etwas weniger als 70 km².⁷¹ Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden



Munitionsreste auf Brandfläche, Truppenübungsplatz Bergen. Quelle: Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark

die Militärflächen reduziert, aber nach wie vor wird der Ausdehnung von Truppenübungsplätzen mehr Bedeutung zugemessen als jener der Naturschutzgebiete. Die steigende Größe der Naturschutzgebiete zeigt jedoch die besondere Rolle solcher Gebiete.

Naturschutzgebiete und militärisch benutzte Flächen überschneiden sich oft. Dies ist ein weiterer Grund für das Militär, davon zu sprechen, dass es eine positive Wirkung auf die Natur hätte. Wie bereits angedeutet, handelt es sich jedoch um Greenwashing. Drei Beispiele bringen unterstreichen im Folgenden, wie „naturfreundlich“ die Truppenübungsplätze sind. Auf lokaler Ebene gibt es in Deutschland einige Bürgerinitiativen, die direkt vor Ort mit der militärischen Nutzung konfrontiert sind. Sie kämpfen für eine zivile Nutzung der militärischen Flächen in ihren Landeskreisen und bestehen darauf, dass diese Flächen als Naturparks oder Biosphärengebiete eingerichtet werden. Die Geschichte dieser Initiativen und „ihrer“ Truppenübungsplätze zeigt, wie problematisch die Beziehungen zwischen Militär und Natur sind.

Hohe Heidmark und Truppenübungsplatz Bergen

„Vom ‚Platzrand‘ zum Schatzland“ – mit diesem Motto engagieren sich die Mitglieder der Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark für eine Umwandlung der militärisch benutzten Fläche in ein Naturgebiet. Die Hohe Heidmark (oder auch Ostheidmark) umfasst das Territorium zwischen Bergen, Bad Fallingbostal, Soltau und Winsen/Aller, das schon seit knapp 80 Jahren militärisch benutzt wird.⁷² 2013 wurde der Abzug der britischen Streitkräfte – einer der damaligen Hauptnutzer des Geländes – angekündigt, dementsprechend sollten „[die] militärischen Liegenschaften in Bergen-Hohne (einschließlich Fallingbostal) Ende 2015 geräumt [werden]“.⁷³ Die Nachricht hat für Aufregung gesorgt und es wurde befürchtet, dass die Natur

auf diesem Gebiet „in falsche Hände geraten könnte“, so Sven-Christian Kindler, Bundestagsabgeordneter von Bündnis 90/Die Grünen.⁷⁴ Das war ein Auslöser für die Gründung der Initiative Hohe Heidmark, die bereits 2013 ins Leben gerufen wurde.

Nach dem Abzug der Briten wurde der Übungsplatz allerdings nicht geschlossen – sondern die Bundeswehr sowie NATO-Truppen führen seit dem dort wie befürchtet wurde ihre Übungen durch.⁷⁵ Aber die Idee der Umwandlung des Militärplatzes in einen Naturschutz besteht immer noch und bewegt die Initiative Hohe Heidmark weiter. Die Fläche der Hohe Heidmark hat ihren Wert nicht verloren und auch die Hoffnung, die wertvolle Landschaft für zivile Nutzung zu gewinnen, ist noch nicht verschwunden.

Der Truppenübungsplatz Bergen, der sich über die Fläche der Hohen Heidmark ausdehnt, ist der größte Übungsplatz Deutschlands⁷⁶ und Europas mit einer Fläche von 284 km².⁷⁷ Teile des Truppenübungsplatzes bestehen aus zwei FFH-Gebieten und zwei Vogelschutzgebieten, der Erhaltungszustand der letzten beiden ist dem Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) nicht bekannt (Stand 2015), während der Erhaltungszustand der FFH-Gebiete „für den überwiegenden Anteil der Flächen“ als „günstig“ bezeichnet wurde. Allerdings konnten in einer parlamentarischen Anfrage keine genauen Aussagen „zu möglichen Defiziten“ gemacht werden.⁷⁸

Eine jahrzehntelange militärische Nutzung hinterlässt jedoch ihre Spuren. Kleine Teile der Heide wurden schon im 19. Jahrhundert vom Militär benutzt: Die Königlich-Hannoversche Armee bezog zwei Exerzierplätze auf dem Gelände des heutigen Truppenübungsplatzes Bergen.⁷⁹ Zu Zeiten des Kaiserreiches war das Territorium des jetzigen Truppenübungsplatzes noch eines der zehn beliebtesten Reiseziele im Land.⁸⁰ Die maßgeblichen Bauarbeiten zur Einrichtung eines Übungsplatzes für die Wehrmacht fanden zwischen 1934 und 1938 statt. Um die Fläche



Fahrwege, Bodenverdichtung. Quelle: Bernd Luge, BI OFFENE HEIDE

dem Militär zur Verfügung zu stellen, wurden rund 24 Dörfer (mit insgesamt 3.650 Einwohner_innen) trotz Protesten umgesiedelt.⁸¹ „Heute erinnern nur noch vereinzelte Obstbäume oder Schilder an die untergegangenen Ortschaften.“⁸² Laut Arne Hilbich, einem der Vereinsvorsitzenden der Initiative Hohe Heidmark, ist für viele, besonders ältere Leute, die Gegend immer noch ein Teil ihrer Heimat, wo früher ihre Verwandten gelebt haben, der nun hinter dem Militärzaun versperrt liegt.

Im April 1945 haben die Briten den Übungsplatz übernommen, der bis 1952 ausgedehnt wurde und seine aktuelle Größe erreichte.⁸³ 1957 hat die Bundeswehr den Truppenübungsplatz zum ersten Mal für ihre Übungen genutzt und ein Jahr später hat die British Army den Platz an die Bundeswehr übergeben, seitdem wurde er als „NATO-Schießplatz Bergen-Hohne“ bezeichnet.⁸⁴ Der Name spricht für sich selbst: Der Übungsplatz wird nicht durch die Bundeswehr, sondern durch die NATO belegt, „genauer gesagt, durch die Northern Army Group (NORTHAG)“, die vor Ort durch Deutschland, Großbritannien, die Niederlande und Belgien vertreten ist.⁸⁵ Diese Länder sind dementsprechend die Hauptnutzerinnen des Truppenübungsplatzes und selbst mit dem Abzug Großbritanniens fallen die anderen Nutzer nicht weg. Das BMVg selbst charakterisiert die Benutzung des Übungsplatzes folgendermaßen: „[...] im Vergleich zu anderen Truppenübungsplätzen [ist der NATO-Truppenübungsplatz Bergen] überdurchschnittlich gut ausgelastet“.⁸⁶

Trotz der falschen Vorstellung, dass die militärische Flächennutzung umweltfreundlich sei, ist der Truppenübungsplatz Bergen wegen der großen Auslastung mit Umweltproblemen konfrontiert, die schwer zu verneinen sind. Zu den größten Problemen auf dem Truppenübungsplatz gehört die Bodenverseuchung durch Schwermetalle (Cadmium, Quecksilber) aufgrund von Munitionsresten und durch das Öl der Panzer.⁸⁷ Zu den weiteren Umweltproblemen zählen Erosion und der auf dem Übungs-

platz erzeugte Lärm.⁹⁰ In der Zeitperiode zwischen 2010-2014 „wurden durch Bundeswehr und Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) keine Ausgaben für Bodensanierung getätigt“.⁸⁸ Im Rahmen des Altlastenprogramms der Bundeswehr sind die Untersuchungen bezüglich der Bodenkontamination auf dem Übungsplatz „noch nicht flächendeckend abgeschlossen“, aber laut dem BMVg „ergaben sich [bisher...] keine Anhaltspunkte für das Vorliegen schädlicher Bodenveränderungen“.⁸⁹

Aber die Abwesenheit landwirtschaftlicher Nutzung hat die Erhaltung der seltenen und schutzwürdigen Landschaften gefördert, was eine perfekte Grundlage für ein Biosphärengebiet darstellt.⁹¹ Der Übungsplatz ist darüber hinaus aufgrund der Absperrung ein Lebensraum für zahlreiche seltene Tier-, Vogel- und Pflanzenarten, vor allem in seinen Randflächen. Die Aktivist_innen der Initiative Hohe Heidmark sind allerdings davon überzeugt, dass der ausreichende Schutz für die Natur und die Landschaft mit dem Format eines Biosphärengebietes besser gewährleistet werden kann, als mit einer militärischen Nutzung.⁹² Sie sehen mehrere Anzeichen für die mögliche Schließung des Truppenübungsplatzes, wie zum Beispiel die Tatsache, dass der Platz vor allem als Panzerübungsplatz diente. Panzertruppen verlieren aber „[m]it dem Umbau der Bundeswehr von einer Verteidigungsarmee zu einer international einsetzbaren Interventionsarmee“ an Bedeutung.⁹³ „Die Zeit der Panzerschlachten ist vorbei und damit auch die Zeit des TrÜbPl Bergen“, so die Initiative.⁹⁴

Einmal im Jahr veranstaltet die Bundeswehr „Volksradfahrten“ auf dem Truppenübungsplatz Bergen, wofür einige Straßen geöffnet werden. Die Aktivist_innen der Initiative Hohe Heidmark nehmen daran, mit ihren „Vom Platz zum Schatz“-Plakaten teil. Nur einmal im Jahr kann man die Schönheit der Heide genießen, und das ist natürlich sehr schade, dass die Natur vom Menschen von anderen Menschen weggenommen wird.

Colbitz-Letzlinger Heide und Truppenübungsplatz Altmark

„Sag mir, wo die Wälder sind?

Wo sind sie geblieben?

Sag mir, wo die Wälder sind?

Was ist geschehn?

Sag mir, wo die Wälder sind?

Soldaten haben sie angezünd.

Wann wird man je verstehn?“

(Colbitz-Letzlinger-Heide-Lied)⁹⁵

Die Geschichte der militärischen Nutzung der Colbitz-Letzlinger Heide ist zum Teil ähnlich wie die der Hohen Heidmark, allerdings mit einigen Besonderheiten. Die Colbitz-Letzlinger Heide befindet sich in Sachsen-Anhalt, in der Nähe von Magdeburg. Die Gesamtfläche der Heide beträgt etwa 600 km²⁹⁶ (nach anderen Angaben 800 km²⁹⁷), aber mehr als 230 km²⁹⁸ davon sind für Zivilist_innen unzugänglich: Schon seit fast 80 Jahren wird die wertvolle Landschaft für militärische Zwecke benutzt, und zwar jener Teil, der das Kerngebiet der Heide darstellt. Auf dieser riesigen Fläche liegt der Truppenübungsplatz Altmark mit seinem 1995-1996 gebauten Gefechtsübungszenrum (GÜZ) Heer⁹⁹, das die Bundeswehr selbst als „eine effektive, kostenwirksame und umweltschonende Einrichtung“¹⁰⁰ beschreibt.

Nach dem 2. Weltkrieg besetzte die sowjetische Armee den Übungsplatz, den die Soldat_innen der Roten Armee intensiv nutzten.¹⁰¹ Die „Wende“ hat auch die Hoffnung auf eine zivile Nutzung des Gebietes mit sich gebracht. In einen Naturpark wurde das Gebiet jedoch damals nicht umgewandelt, was ein Anlass zur Gründung der Bürgerinitiative Offene Heide 1993 war.¹⁰² Die Aktivist_innen der Initiative kämpfen seitdem und setzen sich für eine zivile Nutzung ein.

Die Heide galt schon vor ihrer Erschließung als eine dünn besiedelte Region.¹⁰³ Derzeit ist sie auch „als das größte zusammenhängende Heidegebiet Mitteleuropas“ bekannt.¹⁰⁴ Auf dem Territorium des Truppenübungsplatzes liegen großflächige Vogelschutz- und FFH-Gebiete.¹⁰⁵

Die Heide war früher „ein beliebtes kaiserliches Jagdgebiet“.¹⁰⁶ „Mitten in der Heide“ befand sich der Luftkurort Schnöggersburg, der für seine reine Luft bekannt war.¹⁰⁷ In den 1930ern wurden die in der Heide liegenden Dörfer umgesiedelt.¹⁰⁸ Malte Fröhlich, einer der Aktivist_innen der Bürgerinitiative Offene Heide, erzählt, dass die Heide einst zum größten Teil bewaldet war. Nach der Räumung der Dörfer wurden die ersten 24 km² abgeholzt.¹⁰⁹ Teile des Gebietes wurden in den Zeiten des Nationalsozialismus zur Erprobung von Artillerie- und Panzerabwehrwaffen benutzt.¹¹⁰ „Getestet wurden die Geheimwaffen der Wehrmacht, darunter Hitlers Riesengeschütz Dora“.¹¹¹ Nach dem Krieg übernahmen, wie oben bereits erwähnt, die sowjetischen Streitkräfte den Platz und blieben bis 1994.¹¹² Die meisten noch übrigen Waldteile wurden im Laufe der sowjetischen Stationierung auf dem Platz auch abgeholzt.¹¹³ Die Heideränder sind aber noch gut erhalten, dort können sogar noch 600 Jahre alte Eichen gefunden werden.¹¹⁴

Nach der „Wende“ hatte der Landtag Sachsen-Anhalts 1991 die „ausschließlich zivile Nutzung“ der Heide beschlossen.¹¹⁵ Die Idee der zivilen Nutzung der Heide hat sich schnell entwickelt – sie sollte zu einem Naturpark werden.¹¹⁶ 1993 entschied allerdings der deutsche Bundestag anders und „beschloss [...] die Weiterführung des Truppenübungsplatzes“, dementsprechend er 1994 von der Bundeswehr besetzt wurde.¹¹⁷ Die 1993 gegründete Bürgerinitiative Offene Heide versammelt sich „seit dem 1. Au-

gust 1993 jeden ersten Sonntag im Monat zum Friedensweg in die Colbitz-Letzlinger Heide“.¹¹⁸ „Wir nehmen sie damit Stück für Stück symbolisch in Besitz und erfüllen sie mit friedlichem Leben“.¹¹⁹ Am 2. Oktober 2016 fand schon der 280. Friedensweg statt. Für ihr Engagement erhielten die Aktivist_innen am 1. September 2016 den Aachener Friedenspreis.¹²⁰

1997 kam es zu einem Kompromiss zwischen Land und Bund – dem sogenannten Heidekompromiss. Der Kompromiss hat die Wegnahme des Südteils der Heide aus der militärischen Nutzung spätestens im Jahr 2006 vorgesehen.¹²¹ 2003 haben sich aber die Landesregierung und die Mehrheit des Landtags für eine weitere militärische Nutzung des Südteils entschieden und 2004 wurde eine veränderte Vereinbarung unterzeichnet, nach der auch der Südteil dem Militär zur Verfügung steht.¹²²

2012 hat die Bundeswehr „ihre Vorstellung für die weitere Nutzung des Truppenübungsplatzes (TÜP) Altmark [präsentiert]“.¹²³ Nach den Plänen der Bundeswehr kommt Schnöggersburg zurück, aber leider nicht mehr als Luftkurort sondern als eine Übungsstadt. Das heißt, die Stadt wird gar nicht bewohnt, sondern ausschließlich den militärischen Übungszwecken dienen. Teile der Stadt werden schon Ende 2017 fertiggestellt und ab 2018 kann dieser Teilabschnitt für die Übungen benutzt werden. Die komplette Fertigstellung einschließlich Flugplatz ist 2020 vorgesehen.¹²⁴ Das Projekt, das auch „Urbane Ballungsraum“ genannt wird, wurde von den Bundeswehrgegner_innen und Linken-Politiker_innen kritisiert. Außerdem „[hat] [d]er grüne Landtagsabgeordnete Dietmar Wehrich aus Sachsen-Anhalt nach eigenen Angaben [...] bei der EU-Kommission Beschwerde gegen Schnöggersburg eingelegt, weil mit dem Projekt wichtige Umweltschutzbestimmungen verletzt würden.“¹²⁵ Das Land Sachsen-Anhalt verweist auf das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) und verneint nicht, das Bauvorhaben „Urbane Ballungsraum“ stelle einen Eingriff in Natur und Landschaft dar.¹²⁶ Allerdings ist dieser Eingriff durch den Verursacher (in dem Fall der Bund) laut dem BNatSchG lediglich auszugleichen oder zu ersetzen.¹²⁷ Gerade diese Ausgleichsmaßnahmen sprechen laut dem Land dafür, dass es keinen Verstoß gegen die Regelungen gebe.

Mit dem Ausbau des Truppenübungsplatzes wird auch die Intensität seiner Nutzung steigen, weil die Übungsstadt nicht nur von der Bundeswehr und den NATO-Verbündeten benutzt werden wird, sondern auch von „ausgewählten weiteren Interessenten“.¹²⁸ Damit wird auch die Natur auf der Fläche mehr belastet werden, obwohl fast nichts mehr an ihre urwüchsige Form erinnert. Im Kern des Gebiets sieht man nur „eine karge, kaum bewachsene, baumlose [...] Landschaft“.¹²⁹ Langjährige militärische Nutzung vernichtete große Teile des Waldes, stattdessen sieht man nur Sandmagerrasen und offenen Sandflächen.¹³⁰ „Vegetationsarm sag ich mal. [...] Nur noch Sand“, sagt Bernd Luge aus der BI Offene Heide.¹³¹

Ehemaliger Truppenübungsplatz Münsingen

Die Geschichten der Colbitz-Letzlinger Heide und der Hohen Heidmark zeigen die andere Seite des militärischen Greenwashings. Das Militär hat auch in friedlichen Zeiten eine zerstörerische Wirkung, vor allem nach Jahren der ununterbrochen militärischen Nutzung. Was passiert dann aber mit dem Land, das über ein Jahrhundert lang durch das Militär besetzt wurde? Das zeigt die Geschichte der Nutzung und der Nachnutzung des ehemaligen Truppenübungsplatzes Münsingen auf der Schwäbischen Alb.



Landschaft auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen. Quelle: Eigene Aufnahme

Der ehemalige Truppenübungsplatz Münsingen gehört zum Biosphärengebiet Schwäbische Alb. Einst militärisch benutzt, wurde das Gebiet zum Teil des Biosphärengebietes. An den Orten, wo militärische Gelände aufgegeben werden, ist das auch als „Modell Münsingen“ bekannt,¹³² welches man sich zum Vorbild nehmen möchte. Die Fläche des Übungsplatzes beträgt nach unterschiedlichen Angaben zwischen 65¹³³ und 67 km².¹³⁴ Der Truppenübungsplatz bei Münsingen wurde 1895 für das XIII. Königlich Württembergische Armeekorps gebaut, die ursprüngliche Fläche des Platzes lag bei etwa 36,6 km².¹³⁵ In den 30ern war die Geschichte des Gebietes ähnlich jener der Hohen Heidmark oder der Colbitz-Letzlinger Heide: es wurde durch die Wehrmacht ausgebaut und dafür wurde das auf dem Territorium liegende Dorf Gruorn trotz der Proteste der Einwohner_innen umgesiedelt.¹³⁶ Nach dem 2. Weltkrieg haben die französischen Streitkräfte den Übungsplatz übernommen, den auch die Bundeswehr 1957 wieder benutzen und ausbauen durfte (Straßen- und Wegenetze wurden erweitert).¹³⁷ 1992 haben die französischen Truppen den Platz verlassen, infolgedessen übernahm ihn die Bundeswehr komplett. Nur zehn Jahre später wurde beschlossen, den Truppenübungsplatz außer Betrieb zu setzen und Ende 2004 haben sich die Soldat_innen vom Ort komplett verabschiedet.¹³⁸

Der ehemalige Truppenübungsplatz wurde schnell in ein Naturgebiet umgewandelt, das von allen Menschen frei betreten werden darf – eine Möglichkeit, die auch viele nutzen. An einem sonnigen freien Tag ist der Parkplatz vor einem der Eingänge auf das Territorium gut gefüllt. Jüngere und ältere Paare, Familien mit Kindern, Einzelpersonen – man trifft viele unterschiedliche Menschen, die meistens mit einem Fahrrad oder mit Nordic-Walking-Stöcken ausgerüstet sind. Trotzdem ist es ziemlich leise und friedlich dort. Man ist von einer fast unendlichen Weite umkreist, die Landschaft sieht aber etwas abwechslungslos aus (dadurch aber, dass diese Landschaft sehr selten ist, gilt sie als erhaltenswert): zum Teil trockene und buschige, vom dicken Gras bewachsene Felder und nur seltene einzelne Bäume oder

Baumgruppen. Fast nichts erinnert daran, dass hier einmal Krieg vorbereitet wurde – bis auf die warnenden Schilder, die zeigen, welche Wege nicht betreten werden dürfen. Das sind sehr viele und dafür gibt es einen guten Grund.

Als die Idee der Umwandlung des Truppenübungsplatzes in ein Biosphärengebiet zuerst geäußert wurde, hat das baden-württembergische Justizministerium mit Skepsis darauf reagiert, weil die Zugänglichkeit so eines Ortes für die Öffentlichkeit in sich eine Gefahr birgt,¹³⁹ die mit einem Wort beschrieben werden kann: Munitionsreste. Allerdings wurden viele hunderttausende Euro in die Sanierung der Wege und Einrichtung der Schilder vor der Eröffnung investiert.¹⁴⁰ Die Gefahr besteht jedoch weiterhin. Nach Schätzungen sind noch mehr als 500.000 Geschosse mit Zündern und fast 4 Millionen ohne Zünder auf dem Territorium verstreut.¹⁴¹ Zwischen 2005 und Anfang 2015 wurden 800 scharfe Munitionsteile gesprengt, jedes Jahr finden 2 bis 4 Sprengungen statt.¹⁴² Es wird geschätzt, eine Vollsanierung wäre nicht nur unbezahlbar, sondern würde auch die ganze Landschaft zu einer „Mondlandschaft“ machen.¹⁴³ In der Antwort des Bundestages auf eine Kleine Anfrage bezüglich des Naturschutzes auf Truppenübungsplätzen in Deutschland aus dem Jahr 2012 ist angegeben: „Pauschale flächenbezogene Sanierungskosten sind weder für die Kontaminationsbearbeitung noch für die Kampfmittelräumung bezifferbar“.¹⁴⁴ Die Kosten müssen je nach Landschaft, Fläche und dem Grad der Kontamination sowie weiteren Faktoren berechnet werden. Jedoch „[schwanken] Erfahrungswerte zwischen rund 10.000 Euro/ha (0,01 km²) und 100.000 Euro/ha (0,01 km²)“.¹⁴⁵

Die 38 Kilometer lange Panzerringstraße auf dem Territorium des Truppenübungsplatzes darf ebenfalls nicht betreten werden, aber nicht wegen ihrer Gefährlichkeit, sondern wegen ihrem Status – es ist eine Privatstraße.¹⁴⁶ Seit 2014 vermietet sie die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben an die Daimler AG und Liebhaber für Testfahrten,¹⁴⁷ ein Schicksal, das sich Münsingen bald mit dem umgewandelten Bundeswehrstandort Immendingen teilt. Unter den „häufig gestellten Fragen“ auf der Webseite des



Landschaft auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen. Quelle: Eigene Aufnahme

Bundesforstes – Hauptstelle Meßstetten, die sich mit der Betreuung der ehemaligen Truppenübungsplätze beschäftigt – findet man eine Frage: Wie passen Biosphärengebiet und Testfahrten zusammen? Der Bundesforst argumentiert, dass „zu Militärzeiten die Straße wesentlich stärker befahren wurde“, Tag und Nacht, vor allem „mit Fahrzeugen mit hohem Spritverbrauch“,¹⁴⁸ Im Gegensatz dazu werden heutzutage laut dem Bundesforst bei den Testfahrten „in der Regel“ sparsame moderne Fahrzeuge gefahren.¹⁴⁹

Das Bild einer friedlichen und ruhigen Landschaft mit der auf den ersten Blick unberührten Natur täuscht also, obwohl man im Fall des ehemaligen Truppenübungsplatzes von einem Naturgebiet spricht. Durch die Naturalisierung der militärischen Altlasten geraten diese leicht aus dem Auge der Betrachtenden¹⁵⁰, aber es ist klar, dass die Überreste der Munition nicht zur urwüchsigen Natur gehören.

Fazit

Drei verschiedene Militärflächen, drei unterschiedliche Geschichten, die jedoch etwas Gemeinsames haben – sie illustrieren den Fußabdruck des Militärs klarer und zeigen, dass es gar nicht „grün“ ist, wie es vorgibt. Positive Auswirkungen eines Sperrgebietes auf die Natur, die dabei von Landwirtschaft geschont bleibt, sind, wie das Beispiel vom „Grünen Band“ zeigt, unbestreitbar. Die Frage ist aber, ob diese Bedingungen ausschließlich vom Militär geschaffen werden können? Die von den Bürgerinitiativen vorgestellten Konzepte eines Biosphärengebietes und von Naturparks können das auch gewährleisten. Mittlerweile werden diese positiven Auswirkungen dem Militär zugeschrieben, mit dem Ziel, die negativen Nebenwirkungen der militärischen Tätigkeiten auf die Umwelt zu verschleiern. Genau so funktioniert Greenwashing. Aber die drei Beispiele deuten darauf hin, dass das „Grüne“ im Versuch, ein grünes Image zu pflegen, eine schwache Grundlage hat. Das Militär hat allerdings eine starke gesetzliche Unterstützung: Die dem Militär

eingewäumten Privilegien ermöglichen ihm in Hinblick auf Naturschutz, dass die Natur doch geschädigt wird. Drei Beispiele haben diese Schäden gezeigt, jedoch gibt es noch Menschen, die sich engagieren und versuchen, weitere militärische Schäden zu verhindern.

Umweltbelastungen, nicht nur durch Kriege oder Militär, sondern generell durch alle Tätigkeiten der Menschheit verändern das Klima. Was vielleicht weniger offensichtlich ist – der Klimawandel wiederum kann in der nicht mehr fern liegenden Zukunft massive bewaffnete Konflikte oder sogar Kriege verursachen. Solche Kriege werden als „Klimakriege“¹⁵¹ bezeichnet und künftig werden sie sich vor allem um die Knappheit von Ressourcen, Rohstoffen und Flächen drehen, weil gerade diese wegen dem Klimawandel immer weniger Menschen zur Verfügung stehen werden.¹⁵² Das Verhältnis Militär – Umweltbelastung – Klimawandel – Klimakriege stellt einen Teufelskreis dar. Um in Kriege zu intervenieren, greift man zum Militär, wenn das Militär sich auf einen Krieg vorbereitet, verursacht es Umweltbelastung, welche den Klimawandel nach sich zieht. Der Klimawandel führt eventuell zum Krieg und so fängt man wieder mit dem Militär, der Umweltbelastung usw. an. Klimakriege sind noch keine unmittelbare Gefahr und sie können auch verhindert werden. Sehr viele Bereiche arbeiten derzeit daran, ihre Umweltbelastungen zu verringern. Dies sollte auch das Militär betreffen. Das Thema bleibt aktuell aber untererforscht und etwas vergessen. Damit tut sich auch ein großes Betätigungsfeld für Umweltorganisationen auf, die sich mit dem Themenbereich erneut auseinandersetzen können und die Vielfältigkeit der Problematik vom Militär und Umwelt beleuchten sollten. Militär und Umweltschutz schließen sich aus, es kann kein grünes Militär geben und man sollte sich nicht vom Greenwashing täuschen lassen.

Interview zum Truppenübungsplatz Altmark mit der Initiative „Offene Heide“

1) Welche Ziele verfolgt eure Initiative „Offene Heide“?

Malte Fröhlich: Uns eint vor allem das Ziel, die Colbitz-Letzlinger Heide einer militärfreien Nutzung zuzuführen.

2) Warum bevorzugt ihr das Modell eines Naturparks? Gibt es Alternativen für dieses Modell?

Viele Menschen in unserer BI OFFENE HEIDE träumen nicht nur von einer gerechteren, friedlichen und solidarischen Welt, sondern engagieren sich und arbeiten für diese in der BI mit. Zu einem solidarischen und gerechten Miteinander zählt auch der behutsame und achtsame Umgang mit unserer nicht-menschlichen Mitwelt. Die Colbitz-Letzlinger Heide ist ein reicher Schatz, den uns die Natur freundlich darbietet und der momentan mit Soldatenstiefeln getreten, mit Panzern zerfurcht und mit Pulverdämpfen, Ölleckagen und Schwermetalleinträgen belastet und verseucht wird. Unter dem Heidesand liegen etwa 3 Milliarden Kubikmeter fossiles, eiszeitliches Wasser von nahezu einmaliger Qualität weltweit. Die Heide war früher zu großen Teilen ein Mischhochwald, der nun durch Brandrodung und Schreddern an der natürlichen Wiederbewaldung gehindert wird. Ein Hochwald auf über 20.000 Hektar würde eine große

Menge Kohlendioxyd speichern und das Regionalklima positiv ausgleichend beeinflussen. In den Randbereichen würde eine nachhaltige Forstwirtschaft hochwertige Hölzer für eine Wertschöpfung mit wertvollen Arbeitsplätzen zur Verfügung stellen können. Menschen suchen sehr viel lieber in einer friedlichen und wertschätzenden Umgebung Erholung und Entspannung, als bei Panzerlärm und Explosionslärm von Platzpatronen und dem Erleben von Kriegstreiberei.

Folglich würde ein Naturpark auch einen sanften Tourismus ermöglichen und befördern. Um all dies werden die Menschen der Region durch Politik und Militär derzeit betrogen. Die Kriegsvorbereitungen gefährden neben dem eiszeitlichen Wasser, welches derzeit nicht gefördert wird auch die Trinkwasserversorgung in den Bereichen, in denen es sich ständig für über 600.000 Menschen neu bildet und gefördert wird. In anderen Teilen werden Kriege um Trinkwasser geführt, welches hier für die Vorbereitung dieser Kriege gefährdet wird. Die Kriegspolitik der Bundesrepublik und der Nato ist mit umfassendem Schwachsinn nicht hinreichend beschrieben.



Panzerweg durch den Birkenwald. Quelle: Bernd Luge, BI OFFENE HEIDE.

3) *Was braucht man noch, um eure Initiative durchsetzen zu können, schließlich führt ihr schon einen sehr langen Kampf, der jetzt auch mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet wurde?*

Zunächst einmal würden die Fähigkeiten des eigenen Denkens und des Mitgefühls bei den EntscheidungsträgerInnen in Politik, Militär und Justiz zwangsläufig zu einem Ende der Kriegstreiberi allgemein und somit auch bei uns in der Colbitz-Letzlinger Heide führen, wenn sie denn genutzt würden. Und da wir es bei diesem Personenkreis ohne Zweifel auch mit menschlichen Wesen zu tun haben, pflege ich trotz gegenteiliger, reicher Erfahrungen die Hoffnung, dass hier noch nicht alle Entwicklungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind.

Weiterhin bedarf es einer zunehmenden Zahl von Menschen, die in der jetzigen Situation des militärischen Missbrauchs unserer Heide in einer Tradition, die in das Dritte Reich zurückreicht, eine persönliche Aufgabe für sich erkennen, aus der schweigenden Duldung hinauszutreten und in Aktion zu kommen.

Und dann braucht es noch so kleine Zutaten für unseren friedlichen Eintopf, wie die brennende Geduld, das Benutzen unserer Argumente, die die Kriegstreiber derzeit nicht mehr entkräften können, der Zugang zu den Schulen für unsere ReferentInnen und die Gewissheit, dass wir es gemeinsam schaffen müssen, wenn wir in einer überlebensfähigen Gesellschaft ankommen wollen.

4) *Warum war der Heidekompromiss 1997 problematisch?*

Vor diesem „Kompromiss“ gab es eine große Übereinstimmung. Alle anliegenden Kommunen, alle betroffenen Landkreise und der Landtag hatten sich ausdrücklich für eine nur zivile Nutzung ausgesprochen und entsprechende Beschlüsse verabschiedet. Diese breite friedliche Übereinkunft wurde durch die Bundespolitik über den Heidekompromiss aufgerissen und korrumpiert. Und nur um es nicht zu vergessen, mit diesem Kompromiss sind wir von einer SPD/Grünen Landesregierung verraten worden. Im Moment regieren diese beiden zusammen mit der CDU in Magdeburg und wir durften am diesjährigen Sachsen – Anhalt Tag in Sangerhausen nicht mit unserer BI am Festzug teilnehmen, weil wir uns weigerten auf unsere Überschrift „Bundeswehr trifft Menschen“ zu verzichten, die wir an den offiziellen Slogan: „Sangerhausen trifft Rose“ anhängen wollten. In Aachen wurden wir also für etwas geehrt, was wir bei uns nicht öffentlich äußern dürfen.

5) *Was sind drei zentrale Momente in der Geschichte eures Widerstands? Wie sieht dessen Zukunft aus?*

Ein großes Moment im Sinne eines Drehmomentes, welches etwas in Bewegung setzen kann, sehe ich in der Vielfalt der unterschiedlichen Motivationen unserer AktivistInnen. Sie reichen von den Liebhabern dieser einmaligen Landschaft über Menschen aus Naturschutz – Zusammenhängen, von Menschen, deren Religiosität sie umtreibt bis zu Menschen, die gegen militärische Verteidigung nichts haben, aber die Angriffskriege nicht widerspruchslos ertragen können und wollen bis hin zu pazifistisch motivierten MitstreiterInnen. Diese bunte Mischung ist ein großer Quell von Ideen auf Grund der sehr verschiedenen Blickwinkel auf unseren gemeinsamen Konflikt mit den Verwaltern der Macht.

Ein weiteres wesentliches Moment sehe ich im zunehmenden zivilen Ungehorsam als Mittel der Auseinandersetzung. Politik, Militär und Justiz sind nicht mehr in der Lage, unsere Argumente zu entkräften. Wenn es Prozesse gibt, so beobachten wir das Zustandekommen von Verurteilungen durch Rechtsbeugung und offenen Rechtsbruch. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dieser

Zustand von den RichterInnen noch lange mitgetragen wird. Eine Veränderung liegt spürbar in der Luft.

Die Tatsache, dass es eine Spektren übergreifende Zusammenarbeit an der Frage der Kriegsvorbereitungen in der Heide durch das „war starts here camp“ gibt, erfüllt mich mit Dankbarkeit und großer Hoffnung. Dies besonders, weil ich dieser Zusammenarbeit zunächst mit großer Skepsis begegnete.

Und natürlich ist die Anerkennung, die uns durch die Verleihung des Aachener Friedenspreises geschenkt worden ist, ein stärkendes Moment und ich erhoffe mir besonders, dass uns der Zugang in die Schulen dadurch leichter wird.

6) *Was sind die Perspektiven einer Zusammenarbeit mit den anderen Bürgerinitiativen, die ebenfalls um die Rückgewinnung von Übungsplätzen kämpfen? Was hältst du von der Idee eines Bürgerinitiativen-Netzwerks?*

Wir sind seit vielen Jahren im Austausch, schon um zu verhindern, dass wir uns gegen andere Initiativen ausspielen lassen. Natürlich wäre eine bessere Vernetzung wünschenswert. Nur ist dies eben auch Arbeit und kostet auch knappe Zeit. Wir sind immer bemüht unsere Zeit dort einzusetzen, wo wir wesentliche Effekte erhoffen und erwarten und wo wir besonders schlimme Verwerfungen erkennen. Die gegenwärtig von Bundeswehr und anderen NATO-Armeen begonnenen Kriege sind weder aus menschlicher Sicht zu rechtfertigen, noch aus juristischer Sicht hinnehmbar. Sie stellen offene Rechtsbrüche dar, die menschliche Tragödien erzeugen und unsere Mitwelt schwer schädigen. Vielleicht verstellt uns der direkte Blick auf die Verbrechen der Kriegsvorbereitung das Erkennen von anderen, ebenso wichtigen Aspekten. Wenn von außen betrachtet Verbesserungen unserer Arbeit sichtbar sind, so bin ich sehr dankbar für Hinweise.

Malte Fröhlich ist Aktivist in der BI OFFENE HEIDE und selbstständiger Spielehersteller („Fröhliche Spielgeräte“).

Interview zum Truppenübungsplatz Bergen mit der Initiative „Biosphärengebiet Hohe Heidmark“

1) *Was sind die Ziele und zentrale Forderungen eurer Initiative „Biosphärengebiet Hohe Heidmark“?*

Arne Hilbich: Unser Hauptziel ist die Schaffung eines UNESCO-Biosphärenreservates auf dem Gelände des NATO-Truppenübungsplatzes (TÜP) Bergen sowie in den an den TÜP angrenzenden Kommunen. Der TÜP Bergen ist der größte Truppenübungsplatz Westeuropas und liegt in der südlichen Lüneburger Heide. Voraussetzung dafür ist letztlich das Ende der militärischen Nutzung des Platzes. Der Truppenübungsplatz ist aus unserer Sicht völlig überdimensioniert und als Panzerübungsplatz ein Relikt des Kalten Krieges. Im Jahr 2015 ist der Hauptnutzer des Platzes, die British Army, vollständig abgezogen. Dennoch ist ein Ende des Militärbetriebes derzeit leider nicht zusehen. Um überhaupt weiterzukommen, fordern wir inzwischen als ersten Schritt die Schließung ortsnaher Schießbahnen und die Öffnung des Geländes an den Wochenenden.

Während wir auf Bundesebene für ein Ende des Schießbetriebes eintreten, stehen wir mit der Landesregierung in Verhandlungen, um eine Machbarkeitsstudie für ein Biosphärenreservat zu erwirken. Diese Studie wäre wichtig, um die Kommunen vor Ort von den Chancen einer nicht-militärischen Zukunft zu überzeugen.

Da das Biosphärengebiet ja auch die zivilen Bereiche (Städte und Gemeinden) um den Platz umfassen soll, unterstützen wir dort aktiv Nachhaltigkeitsansätze, wie Naturschutzmaßnahmen und die Förderung des Ökolandbaus.

2) *Warum habt ihr euch für das Konzept „Biosphärengebiet“ entschieden? Worin seht ihr die Vorteile und den Unterschied gegenüber einem Nationalpark?*

Zunächst einmal noch eine kurze Vorbemerkung: Die offizielle Bezeichnung ist „Biosphärenreservat“, wir haben uns aber nach dem Vorbild u.a. des Biosphärengebietes „Schwäbische Alb“ für die Bezeichnung „Gebiet“ entschieden, die weniger abgetrennt und umzäunt klingt als „Reservat“.

Am Konzept „Biosphärengebiet“ finden wir den ganzheitlichen Ansatz so ideal. So geht es nicht nur um Naturschutz, sondern auch um die Umsetzung nachhaltiger Wirtschaftsformen und somit die Einbeziehung des Menschen. Eine Verbesserung der ökologischen Situation kann somit nicht nur für die wertvollsten Naturbereiche, sondern auch für die besiedelte „Normallandschaft“ erreicht werden. Gleichzeitig bietet der sozio-ökonomische Ansatz der Biosphärengebiete auch die Chance, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung zu verbessern. Nach dem Abzug der Briten haben Bergen und Bad Fallingb. rund ein Drittel ihrer Einwohner und viel Wirtschaftskraft verloren, so dass wir den Ansatz Biosphärengebiet auch aus sozialen und wirtschaftlichen Erwägungen ins Spiel gebracht haben.

Bei den Nationalparks führt der strenge Naturschutzansatz häufig zu einer Frontalopposition der betroffenen Bevölkerung. Hingegen bietet das dreizonale Konzept der Biosphärengebiete die Möglichkeit, ökologische und ökonomische Interessen gleichzeitig umzusetzen. In den Kernzonen wird strenger Naturschutz umgesetzt, in der Pflegezone erfolgt eine schonende Landnutzung und sanfter Tourismus. In der Entwicklungszone, also der „Normallandschaft“, wird weiter gelebt und gewirt-

schaftet, durch gezielte Förderprojekte wird aber eine nachhaltige Umformung von Landschaft und Wirtschaft angestrebt.

Studien belegen, dass Biosphärengebiete Arbeitskräfte und Wirtschaftskraft schaffen. So schaffen die 15 deutschen Biosphärenreservate rund 85.000 Arbeitsplätze. Mit einer wirtschaftlichen Perspektive ist unsere Initiative deutlich bündnisfähiger, als wenn es „nur“ um Naturschutz ginge wie bei einem Nationalpark.

Darüber hinaus ist die Lüneburger Heide eine alte Kulturlandschaft, Pflege und eine schonende Bewirtschaftung sind notwendig, um die Landschaft zu erhalten. Der Wildnisansatz der Nationalparke wäre hier das falsche Konzept.

3) *Welche Faktoren sind für euch entscheidend, um eure Ziele zu erreichen? Was sind noch zentrale Hindernisse?*

Einer der wichtigsten Faktoren ist es sicher, bei den Bürger*innen eine Begeisterung oder wenigstens Zustimmung für ein Biosphärengebiet zu erreichen. Hierzu bedarf es noch viel Informationsarbeit. Es gilt ja auch, Leute mit unterschiedlichsten Motivationen mitzunehmen (z.B. Ökos, Naturschützer*innen, Kriegsgegner*innen, aber auch Heimatverbundene, Arbeitssuchende, vorhandene Betriebe, Beschäftigte und ihre Zusammenschlüsse wie Gewerbevereine und Gewerkschaften), was nicht immer ganz leicht unter einen Hut zu kriegen ist. Auch müssen wir bei der Lokalpolitik noch viel mehr Überzeugungsarbeit leisten. Entscheidend wäre dabei, harte Fakten in der Hand zu haben, was wir durch die bereits erwähnte Machbarkeitsstudie versuchen zu erreichen. Würde diese Machbarkeitsstudie zu dem Schluss kommen, dass ein Biosphärengebiet positive Effekte für die Kommunen hätte, wäre die Überzeugungsarbeit deutlich einfacher. Hätte man die Kommunen mehrheitlich hinter der Idee, würde auch die Landesregierung schneller im Boot sein. Bisher werden wir, bis auf Ausnahmen einzelner Abgeordneter, weder in der Bundes- noch in der Landespolitik wirklich ernst genommen.

Das zentralste Hindernis ist aber natürlich die derzeit nicht ernsthaft zur Debatte stehende militärische Nutzung des Truppenübungsplatzes Bergen. Nach 80 Jahren Militärpräsenz in der Region (der Schießbetrieb begann 1936) fehlt es auch vielen Leuten und Entscheidungsträger*innen vor Ort am Willen oder an der Fantasie, sich eine Zukunft ohne Militär vorzustellen. Die Leidensbereitschaft, was die Zumutungen des Militärbetriebes angeht, ist erstaunlich hoch, zumal der Schießlärm in den vergangenen 20 Jahren auch merklich abgenommen hat.

Zwar bestünde die Möglichkeit, das Biosphärengebiet erst einmal in den an den TÜP angrenzenden Kommunen einzurichten und den Übungsplatz auszusparen bzw. zu umzingeln. Die riesige, nahezu unbesiedelte Fläche des Platzes mit ihrer einzigartigen Natur muss aber das Herzstück eines zukünftigen Biosphärengebietes sein und ist auch eine Art Sehnsuchtsland und Motivation für viele ältere Menschen, deren Familien aus den Dörfern auf dem Platz vertrieben wurden.

4) *Was sind die Perspektive einer Zusammenarbeit mit den anderen Bürgerinitiativen, die ebenfalls um die Rückgewinnung von Übungsplätzen kämpfen? Was hältst du von der Idee eines Bürgerinitiativen-Netzwerks?*

Über die Schaffung eines Netzwerkes mit BIs, die ähnliche

Zielsetzungen wie wir verfolgen, würden wir uns sehr freuen. Wir fänden es enorm wichtig, sich gemeinsam über Strategien, Ideen und Ziele auszutauschen und aus den Erfahrungen der anderen Initiativen zu lernen. Solidarität und gegenseitige Unterstützung kann sicherlich auch allen Gruppen helfen, bei den häufig so langwierigen Kämpfen gegen einen schier übermächtig erscheinenden Gegner bzw. für ein scheinbar utopisches Ziel nicht den Mut zu verlieren.

Hauptgrund ist für uns aber, dass es uns nicht darum geht, die Umsetzung unserer Ziele mit einer Verlagerung des militärischen Übungsbetriebes von „unserem“ Platz auf andere Truppenübungsplätze, womöglich sogar nach Osteuropa, zu erkaufen. Vielmehr kann die Lösung nur Abrüstung und Entmilitarisierung insgesamt sein, und hierfür ist es wichtig, den Kirchturmblick zu verlassen und die militärische Logik überall zu kritisieren. Hierfür ist uns eine Vernetzung mit Gruppen wichtig, die woanders vor ähnlichen Problemen stehen.

Auch könnte sich ein Netzwerk auf Bundesebene besser Gehör verschaffen, als wenn jede Initiative versucht, alleine ihre „Standortinteressen“ zu verteidigen.

5) *Was sind, deiner Meinung nach, drei zentrale Momente in der Geschichte eures Widerstands? Wie sieht die Perspektive in den kommenden zwei Jahren aus?*

Unsere Initiative ist noch recht jung (3. Geburtstag!) und ein zentraler Moment ist sicher zunächst einmal unsere Gründung, dass es uns überhaupt gibt! Dass wir es geschafft haben, in Zeiten, wo Friedensinitiativen und Naturschutzgruppen nicht gerade vor Zulauf untergehen, eine bunte, aus verschiedenen Hintergründen stammende Gruppe auf die Beine zu stellen. Ein Bündnis, das nicht nur die üblichen Verdächtigen aus Öko- und Friedensszene umfasst, sondern z.B. auch Gewerkschafter, die viele Jahre lang die Arbeitsplätze beim Militär nicht missen wollten. Dass wir es geschafft haben, nach jahrzehntelanger Resignation wieder eine Alternative zum „unantastbaren Naturgesetz Truppenübungsplatz“ auf die lokale Agenda zu bringen. Dass die Bundeswehr sich inzwischen genötigt sieht, bei jeder Gelegenheit von einem „unverzichtbaren Premiumplatz“ zu faseln.

Zentral ist derzeit für uns der Kampf gegen den Abriss eines historischen Gasthofes, der in einem der letzten erhaltenen Dörfer auf dem Truppenübungsplatz liegt. Das ganze Dorf gehört dem Bund und wird von der BImA [Bundesanstalt für Immobilien- aufgaben] verwaltet. Wir versuchen, den Gasthof zu pachten, um es zunächst einmal zu erhalten. Da sich die Bundeswehr aber offenbar alle Optionen offenhalten will, also auch eine Ausweitung des Übungsbetriebes unter Einbeziehung des (bewohnten) Dorfes, beißen wir bisher auf Granit, haben aber schon eine breite Öffentlichkeit für unsere Belange schaffen können.

Die Perspektive für die nächsten zwei Jahre? Wir stellen uns darauf ein, dass wir für das Erreichen unseres Ziels einen langen Atem brauchen werden. Also: Nicht locker lassen, Bündnispartner finden, die Idee vor Ort und auch überregional bekannter machen. Gleichzeitig den Sinn des Übungsbetriebes immer wieder anzweifeln, die Nachteile der militärischen Präsenz aufzeigen und auf die Politik versuchen einzuwirken. Ob wir das schaffen, ist schwer zu sagen, denn es ist nicht einfach, die Motivation für Aktionen am Leben zu halten, wenn das Ziel so schwer zu erreichen scheint. Gerade allerdings gerät die Bundeswehr vor Ort zumindest imagemäßig in die Defensive, da sie sich hartnäckig weigert, eine kaum genutzte, breite „Platzrandstraße“ entlang der Autobahn 7 bei Staus als Umleitungsstrecke zu genehmigen, so dass sich 65.000 Fahrzeuge täglich durch die Dörfer und Kleinstädte auf der anderen Autobahnseite quälen müssen.

6) *Wären die von der Bundeswehr propagierten positiven Wirkungen der Militärpräsenz auf die Natur bei einem Truppenübungsplatz auch ohne Militär möglich?*

Die Antwort lautet: Ja, aber. Unbestritten ist sicherlich, dass sich auf dem Truppenübungsplatz Bergen einzigartige Biotope finden, die es ohne Nutzung als Übungsplatz kaum noch geben würde, wie z.B. die größten zusammenhängenden Heideflächen Mitteleuropas, Moore und Magerrasen. Dagegen stehen allerdings Probleme wie Bodenverseuchungen mit Schwermetallen und Treibstoffen, Lärm, Erosion und Störung durch den Übungsbetrieb, aber auch Straßenbau und Infrastrukturmaßnahmen für das Militär.

Verglichen mit der intensiv genutzten Agrarwüste Niedersachsens ist der Übungsplatz aus naturschutzfachlicher Sicht aber auf jeden Fall eine wertvolle Oase.

Das Militär verbreitet aber gerne das Bild, dass der Erhalt der Natur ein kostenloses Nebenprodukt der Militärnutzung ist, dass man also nur möglichst viel mit dem Panzer herumfahren müsse, um die Flächen zu erhalten. Dabei wird aber verschwiegen, dass die Geländeverwaltung (Bundeswehr und Bundesforst) jährlich etwa 12,5 Mio. Euro für die Pflege des Platzes ausgibt, wie wir über eine Anfrage beim Verteidigungsministerium herausgefunden haben. Denn die Schießbahnen müssen ja von Bewuchs freigehalten werden etc.. Würde man also eine zivile Naturschutzverwaltung mit entsprechenden finanziellen Mitteln ausstatten, könnte die Natur des Platzes wesentlich effektiver erhalten und entwickelt werden, da nicht die militärischen Belange im Vordergrund stünden.

Das ist dieselbe Geschichte wie die ständige Behauptung, man bräuchte die Bundeswehr für den Einsatz in Katastrophenfällen. Genauso gut kann man zivile Akteure wie das THW besser ausstatten, dann bräuchte man die Bundeswehr dafür nicht.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit wäre eine zivile Pflege der Fläche des heutigen Übungsplatzes sogar deutlich kostengünstiger. Für die Pflege des „Naturschutzgebietes Lüneburger Heide“ einem benachbarten, ähnlich großen und vergleichbaren Gebiet wendet der dortige Verein knapp eine Million Euro im Jahr auf. Auch die bereits erwähnten Nachteile würden dann natürlich wegfallen.

Es müsste aber klar sein, dass bei einer Aufgabe des Militärbetriebes auch entsprechende finanzielle Mittel bereitgestellt werden, Schutzkonzepte entwickelt werden und auch weniger populäre Pflegemaßnahmen wie das großflächige Abbrennen von Heideflächen praktiziert werden. Letztlich ist dies rechtlich aber auch schon festgelegt, da große Flächen des Truppenübungsplatzes europäische Schutzgebiete (NATURA-2000) sind, für die ein Verschlechterungsverbot besteht. Leider ist in den Schutzgebietsverordnungen auch eine dauerhafte militärische Nutzung festgeschrieben, ein Umstand, der auch dringend gestrichen gehört.

Und global betrachtet kann die Pflege von einigen Heideflächen auf einem Truppenübungsplatz natürlich auch nicht als Naturschutz gelten, wenn das Militär zu den größten Treibhausproduzenten weltweit gehört und überall versucht, die Interessen einer neoliberalen Wirtschaftsordnung zu verteidigen, die anderswo zu gravierenden Umweltschäden führt.

Arne Hilbich, geboren am Platzrand, Dipl. Landschaftsökologe, seit 2013 Vorsitzender des Vereins „Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V.“.

Anmerkungen

- 1 Sirota, David (salon.com, 23.5.2011): The Pentagon's attempt to greenwash the military.
- 2 Rentzsch, Stefan (bundeswehr.de, 20.7.2016): Aktiv im Umweltschutz: Die Bundeswehr ist grün!
- 3 Lenius, Thomas (1995): **Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär**, in: Wissenschaft & Frieden 1995-1: Atomwaffen abschaffen, o.S.
- 4 Achilles, Olaf (Hrsg.) (1988): Natur ohne Frieden. Die Umweltsünden der Bundeswehr: Militär kontra Natur. Knaur, München.
- 5 Achilles, Olaf (Hg.) (1987): Tiefflug. In Zusammenarbeit mit der Arbeits- und Forschungsstelle „Militär, Ökologie und Planung“. Bornheim-Merten: Lamuv Verlag.
- 6 Achilles, Olaf (1991): Militär-Rüstung und Klima. Eine Studie zu den Klimafolgen von Militär und Rüstung. Herausgeber: Die GRÜNEN im Bundestag/ BÜNDNIS 90. Verlagshaus Riedmühle GmbH.
- 7 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9367, 20.4.2012, S. 2.
- 8 Lenius, Thomas (1995): **Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär**.
- 9 Brandt, Götz (2011): Im Krieg und im Frieden - Militär vernichtet Umwelt. Beiträge zur Umweltpolitik 2/2011. Ökologische Plattform bei der Partei DIE LINKE. BAG Frieden und internationale Politik der Partei DIE LINKE, S. 22.
- 10 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9367, 20.4.2012, S. 2.
- 11 Brandt, Götz (2011): Im Krieg und im Frieden - Militär vernichtet Umwelt, S. 31.
- 12 Ebd.
- 13 Berg, Hans-Martin/ Bieringer, Georg (2001): Sind Truppenübungsplätze die besseren Naturschutzgebiete? Naturschutz auf militärischen Übungsflächen im Steinfeld - Stapfia 0077, S. 286-287.
- 14 Harris, Peter (2015): Militarism in Environmental Disguise: The Greenwashing of an Overseas Military Base, in: International Political Sociology, Vol. 9, Issue 1, S. 20.
- 15 Die 7 Greenwashing-Sünden (papyrus.com).
- 16 Harris, Peter (2015): Militarism in Environmental Disguise: The Greenwashing of an Overseas Military Base, S. 20.
- 17 Ebd. S. 21.
- 18 Sirota, David (salon.com, 23.5.2011): The Pentagon's attempt to greenwash the military.
- 19 Ebd.
- 20 The Sins of Greenwashing. Home and Family Edition: sinsofgreenwashing.com
- 21 TerraChoice veröffentlicht den „Greenwashing Report 2010“ (greenality.de, 8.12.2010)
- 22 Die 7 Greenwashing-Sünden (papyrus.com).
- 23 Ebd.
- 24 Ebd.
- 25 TerraChoice Environmental Marketing Inc. (2007): The „Six Sins of Greenwashing“, S. 4.
- 26 The Seven Sins (sinsofgreenwashing.com)
- 27 Ebd.
- 28 Die 7 Greenwashing-Sünden (papyrus.com)
- 29 Ebd.
- 30 Nevins, Joseph (commondreams.org, 14.6.2010): Greenwashing the Pentagon.
- 31 Eine unabhängige US-amerikanische Non-Profit Organisation, die unter anderem im Bereich Umwelt-, Klima- und Meerschutzz aktiv ist (Wikipedia).
- 32 Nevins, Joseph (commondreams.org, 14.6.2010): Greenwashing the Pentagon.
- 33 Ebd.
- 34 Ebd.
- 35 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies. Blackwell Publishing, S. 91.
- 36 BMVg (2000): Natur auf Truppenübungsplätzen, S. 14.
- 37 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies, S. 92.
- 38 Ebd.
- 39 Rentzsch, Stefan (bundeswehr.de, 20.7.2016): Aktiv im Umweltschutz: Die Bundeswehr ist grün!
- 40 Landeskommando Rheinland-Pfalz (streitkraeftebasis.de, 1.7.2016): Natur verträgt Militär - Artenerhalt auf Truppenübungsplatz
- 41 Nachhaltigkeitsbericht des Bundesministeriums der Verteidigung und der Bundeswehr. Berichtszeitraum 2012-2013, S. 18.
- 42 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies, S. 93.
- 43 Rentzsch, Stefan (bundeswehr.de, 20.7.2016): Aktiv im Umweltschutz: Die Bundeswehr ist grün!
- 44 Ökologie von rechts: Das Lesertreffen von „Umwelt & Aktiv“ (npd.de, 20.4.2016)
- 45 Der 3. Weg (der-dritte-weg.info, 14.8.2016): Umweltschutz ist Heimatschutz.
- 46 Tiedke, Markus (bundeswehr.de, 29.2.2016): Großübung mit Umweltzertifikat.
- 47 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies, S. 93.
- 48 Bundesministerium für Verteidigung (1988): Bundeswehr und Umweltschutz - Zahlen, Daten, Fakten; Bonn.
- 49 Lenius, Thomas (1995): **Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär**.
- 50 Ebd.
- 51 Ebd.
- 52 Ebd.
- 53 BMVg (2002): Richtlinie zur nachhaltigen Nutzung von Übungsplätzen der Bundeswehr, S. 7.
- 54 Lenius, Thomas (1995): **Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär**.
- 55 Militär und Naturschutz (bfn.de, 21.3.2011).
- 56 Bundesamt für Naturschutz (2010): Natura 2000. Kooperation von Naturschutz und Nutzern, S. 23.
- 57 Nachhaltigkeitsbericht des Bundesministeriums der Verteidigung und der Bundeswehr. Berichtszeitraum 2014-2015, S. 26.
- 58 Ebd.
- 59 PIZ IUD (iud.bundeswehr.de, 2.12.2013): Organisation – Aufbau der Bundeswehrverwaltung.
- 60 Redaktion IUD (iud.bundeswehr.de, 19.9.2016): Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr.
- 61 „Natura 2000 ist ein EU-weites Netz von Schutzgebieten zur Erhaltung gefährdeter oder typischer Lebensräume und Arten. Es setzt sich zusammen aus den Schutzgebieten der Vogelschutz-Richtlinie [...] und den Schutzgebieten der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie [...]“ (<http://www.bmub.bund.de/themen/natur-arten-tourismusport/naturschutz-biologische-vielfalt/natura-2000/>).
- 62 „Gemäß § 23 Abs. 1 BNatSchG sind Naturschutzgebiete (NSG) 'rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft in ihrer Ganzheit oder in einzelnen Teilen erforderlich ist'“ (https://www.bfn.de/0308_nsg.html).
- 63 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9367, 20.4.2012, S. 5.
- 64 „FFH-Gebiete sind spezielle europäische Schutzgebiete in Natur- und Landschaftsschutz, die nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ausgewiesen wurden und dem Schutz von Pflanzen (Flora), Tieren (Fauna) und Habitaten (Lebensraumtypen) dienen“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:FFH-Gebiet>).
- 65 Militär und Naturschutz (bfn.de, 21.3.2011).
- 66 Lenius, Thomas (1995): **Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär**.
- 67 https://www.bfn.de/0308_nsg.html
- 68 Lenius, Thomas (1995): **Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär**.
- 69 https://www.bfn.de/0308_nsg.html
- 70 Lenius, Thomas (1995): **Truppenübungsplatz als Biotop? Ökologie und Militär**
- 71 Militär und Naturschutz (bfn.de, 21.3.2011).
- 72 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heide mark e.V. Startseite (hoheheidemark.de).
- 73 Dewitz, Christian (bundeswehr-journal.de, 16.4.2013): Farewell - britische Streitkräfte ziehen früher ab.
- 74 Walsroder Zeitung vom 14.3.2015 (gruene-heidekreis.de).
- 75 Truppenübungsplatz Bergen (wikipedia.org)
- 76 Hartziele auf dem Truppenübungsplatz Bergen (hartziel.de).
- 77 Presse- und Informationszentrum Streitkräftebasis (kommando.streitkraeftebasis.de, 5.9.2016): Truppenübungsplatz Bergen.

- 78 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), Antwort auf schriftliche Frage 2/231 vom 3.3.2015.
- 79 Relikte. Der Truppenübungsplatz Bergen (relikte.com)
- 80 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heide e.V. Das Gebiet (hoheheide.de).
- 81 Relikte. Der Truppenübungsplatz Bergen (relikte.com)
- 82 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heide e.V. Das Gebiet (hoheheide.de).
- 83 Relikte. Der Truppenübungsplatz Bergen (relikte.com)
- 84 Ebd.
- 85 Ebd.
- 86 BMVG, Antwort auf die schriftlichen Fragen 1/319 bis 1/322 vom 25.2.2015.
- 87 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heide e.V. Das Gebiet (hoheheide.de).
- 88 BMVG, Antwort auf die schriftlichen Fragen 1/319 bis 1/322 vom 25.2.2015.
- 89 Ebd.
- 90 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heide e.V. Das Gebiet (hoheheide.de).
- 91 Ebd.
- 92 Ebd.
- 93 Initiative Biosphärengebiet Hohe Heide e.V. Welche Anzeichen gibt es für ein Ende des Truppenübungsplatzes? (hoheheide.de).
- 94 Ebd.
- 95 Homepage der OFFENE HEIDE. Das Heidelied (offeneheide.de).
- 96 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/10445, 8.8.2012, S. 2.
- 97 Homepage der OFFENE HEIDE (offeneheide.de).
- 98 Ebd.
- 99 Bundeswehr (deutschesheer.de, 2.8.2016): Gefechtsübungszentrum Heer - Geschichte.
- 100 Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw) (baainbw.de, 7.1.2015): Das Gefechtsübungszentrum des Heeres.
- 101 Richter, Christoph D. (deutschlandradiokultur.de, 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 102 Aachener Friedenspreis e.V. Preisträger 2016 (aachenerfriedenspreis.de).
- 103 Sachsen-Anhalt Natura 2000. Vogelschutzgebiet Colbitz-Letzlinger Heide (SPA0012) (natura2000-lsa.de).
- 104 Richter, Christoph D. (deutschlandradiokultur.de, 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 105 Ebd.
- 106 Ebd.
- 107 Ebd.
- 108 Sachsen-Anhalt Natura 2000. Vogelschutzgebiet Colbitz-Letzlinger Heide (SPA0012) (natura2000-lsa.de).
- 109 Ebd.
- 110 Ebd.
- 111 Richter, Christoph D. (deutschlandradiokultur.de, 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 112 Sachsen-Anhalt Natura 2000. Vogelschutzgebiet Colbitz-Letzlinger Heide (SPA0012) (natura2000-lsa.de).
- 113 Ebd.
- 114 Richter, Christoph D. (deutschlandradiokultur.de, 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 115 Aachener Friedenspreis e.V. Preisträger 2016 (aachenerfriedenspreis.de).
- 116 Ebd.
- 117 Ebd.
- 118 Ebd.
- 119 Homepage der OFFENE HEIDE (offeneheide.de).
- 120 Aachener Friedenspreis e.V. Preisträger 2016 (aachenerfriedenspreis.de).
- 121 OFFENE HEIDE. Friede, Freude, Sandsäcke? (offeneheide.de).
- 122 Heidekompromiss (wikipedia.org).
- 123 Landtag von Sachsen-Anhalt, Drucksache 6/1584, vom 17.11.2012, S. 1.
- 124 Koslowski, Carsten (iud.bundeswehr.de, 1.10.2015): Großer Bahnhof für große Baustelle - Medientag in Schnögersburg.
- 125 Wiegold, Thomas (augengeradeaus.net, 7.1.2013): Vögel statt Plattenbauten: Grünen-Umweltpolitiker will Bundeswehr-Übungsstadt stoppen.
- 126 Landtag von Sachsen-Anhalt, Drucksache 6/1584, vom 17.11.2012, S. 10.
- 127 Ebd.
- 128 Ebd., S. 1.
- 129 Richter, Christoph D. (deutschlandradiokultur.de, 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 130 BfN. Landschaftsteckbriefe (bfm.de, 1.3.2012): 86302 Truppenübungsplatz Letzlinger Heide.
- 131 Luge, Bernd zitiert nach Richter, Christoph D. (deutschlandradiokultur.de, 17.2.2015): Militärische Übungsstadt. U-Bahn in der Heide.
- 132 Lenk, Joachim (swp.de, 29.12.2015): Truppenübungsplatz Münsingen: Spazieren statt marschieren.
- 133 Gutsbezirk Münsingen (wikipedia.org).
- 134 NABU Baden-Württemberg. Truppenübungsplatz Münsingen (baden-wuerttemberg.nabu.de).
- 135 Lenk, Joachim: Militär in Münsingen, Feldstetten und Breithülen. Truppenübungsplatz Münsingen (garnisonsstadt.de).
- 136 Ebd.
- 137 Ebd.
- 138 Ebd.
- 139 Lenk, Joachim (swp.de, 29.12.2015): Truppenübungsplatz Münsingen: Spazieren statt marschieren.
- 140 Ebd.
- 141 Lenk, Joachim (swp.de, 4.4.2015): Tödliche Gefahr auf Truppenübungsplatz Münsingen.
- 142 Ebd.
- 143 Ebd.
- 144 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/9367, 20.4.2012, S. 5.
- 145 Ebd.
- 146 Bundesforst - Hauptstelle Meßstetten. FAQ (muensingen.com).
- 147 Lenk, Joachim (gea.de, 19.2.2016): Panzerringstraße als exklusives Testgelände.
- 148 Ebd.
- 149 Ebd.
- 150 Woodward, Rachel (2004): Military Geographies, S. 94.
- 151 Welzer, Harald (2008): Klimakriege: wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. Frankfurt am Main. Fischer.
- 152 Bittner, Jochen (zeit.de, 3.5.2007): Die Klima-Kriege.

IMI-MITGLIED WERDEN!

- o Informationsstelle Militarisation (IMI) e.V.
- o IMI-Förderverein Analyse und Frieden e.V.
- o Mehr Infos
- o IMI-List

- Ich habe IMI gespendet und benötige eine Spendenbescheinigung
- Ich möchte **IMI-Mitglied** werden. Mein jährlicher Beitrag beträgt
- Ich erteile IMI eine SEPA-Einzugsermächtigung für mein Konto
bei der _____ (Kontodetails siehe unten)
- Ich überweise meinen Beitrag/Ich habe einen Dauerauftrag eingerichtet
- Ich möchte Mitglied im **IMI-Förderverein Analyse und Frieden** werden.
Mein jährlicher Beitrag beträgt
- Ich erteile dem IMI-Förderverein eine Einzugsermächtigung für mein Konto
bei der _____ (Kontodetails siehe unten)
- Ich überweise meinen Beitrag/Ich habe einen Dauerauftrag eingerichtet
- Ich möchte mehr über die Arbeit der Informationsstelle Militarisation erfahren
- Ich wünsche eine Eintragung in die IMI-Mailingliste („IMI-List“),
e-mail: _____
- Meine Adresse lautet (Vorname/Name/Str./PLZ/Ort): _____



Informationsstelle
Militarisation (IMI) e.V.
Hechinger Str. 203
72072 Tübingen
07071/49154
07071/49159 (Fax)
imi@imi-online.de
www.imi-online.de
Konto der IMI:
BIC: SOLADESITUB, IBAN:
DE64 6415 0020 0001 6628 32

Kontodetails zum Lastschrift-Einzugsmandat (SEPA)

IBAN:

BIC:

Unterschrift: _____

Information

Die Informationsstelle Militarisation (IMI) ist ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein. Ihre Arbeit trägt sich durch Spenden und Mitglieds-, bzw. Förderbeiträge, die es uns ermöglichen, unsere Publikationen kostenlos im Internet zur Verfügung zu stellen. Wenn Sie Interesse an der Arbeit der Informationsstelle oder Fragen zum Verein haben, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf. Nähere Informationen wie auch Sie IMI unterstützen können, erfahren Sie auf unserer Homepage (www.imi-online.de), per Brief, Mail oder Telefon in unserem Büro in Tübingen.

Spenden an IMI sind steuerabzugsfähig.

Unsere Spendenkontonummer bei der Kreissparkasse Tübingen ist:
IBAN: DE64 6415 0020 0001 6628 32 BIC: SOLADES1TUB

Adresse:

**Informationsstelle
Militarisation (IMI) e.V.
Hechingerstr. 203
72072 Tübingen**

Telefon: 07071/49154

Fax: 07071/49159

e-mail: imi@imi-online.de

web: www.imi-online.de

Der hier abgedruckte Text spiegelt nicht notwendigerweise die Meinung der Informationsstelle Militarisation (IMI) e.V. oder der Mitherausgeber, der Naturfreunde Deutschlands, wider.

